

ZUM STÜCK

KRIEGSBEUTE

VON MARTIN BEHNKE UND BURHAN QURBANI

EIN HAUS DES FRIEDENS

Die Familie ist die Keimzelle der Gesellschaft. Diese fast schon zur Plattitüde gewordene Weisheit wird zitiert, wenn es darum geht, das Fundament unseres Zusammenlebens zu beschwören, die Verantwortung von Eltern, die über die Erziehung auch die Werte einer Gesellschaft prägen. Heißt das im Umkehrschluss auch, dass der Zustand einer Familie, ihr Denken und Handeln, Rückschlüsse über den Zustand einer Gesellschaft, eines Staates geben?

Im Zentrum des Stückes *Kriegsbeute* von Martin Behnke und Burhan Qurbani steht so eine Familie. Ein Vater mit seinen Kindern, die Mutter schon vor Jahren gestorben, die Kinder erwachsen, kämpfen um Liebe und Anerkennung in Rivalität und Abgrenzung. Doch das Besondere dieser Familie ist ihr Hintergrund. Denn der Reichtum, aus dem sich die Familie nährt, fußt auf einem blutigen Geschäft: der Herstellung und dem Vertrieb von Waffen.

Deutschland ist der viertgrößte Rüstungsexporteur der Welt, der Markt ist heiß umkämpft und wer im Rennen bleiben möchte, braucht größere Absatzmärkte. Schwelende Unruheherde oder offene Kriege, konfliktreiche Nachbarschaft oder aufsässige Bevölkerung – der Krieg ist für WaffenfabrikantInnen ein zu gutes Geschäft, als dass man ihn sich entgehen lassen könnte. Rund 60% aller deutschen Waffenverkäufe gehen an sogenannte Drittländer, Länder also, die weder EU- noch NATO-Bündnispartner sind.

Interessante, erschreckende und empörende Fakten zum Thema Waffen spuckt jede Suchmaschine tausendfach aus und so geht es dem Autorenteam weniger um die dokumentarische oder investigative Aufdeckung. Das Thema, das sie interessiert, ist das der Verdrängung, der Akzeptanz und der Heuchelei; Positionen also, die auch ein Großteil der deutschen Zivilgesellschaft in Bezug auf den deutschen Waffenhandel einnimmt. Und hier schließt sich der Kreis zur Familie Bloch und der Keimzelle der Gesellschaft. Denn während der Vater sein Geld mit Waffenhandel verdient und die gesamte Familie vom erwirtschafteten Reichtum profitiert, wuchsen die eigenen Kinder abgeschirmt in einem „Haus des Friedens“ auf. Waffen und Kriegsspiele waren verpönt, Johannes, einer der Söhne, hat sich von den familiären Machenschaften sogar soweit abgewendet, dass er Pazifismus propagiert. Dass sein Lebensunterhalt trotzdem weiter vom Vater finanziert wird, stört ihn dabei ebenso wenig wie sich seine Zwillingbrüder daran reiben, dass das Produkt, das sie in der Entwicklungssparte des Betriebs als Ingenieure mitentwickeln, tötet. Die Tochter Maria, die seit Jahren die Firma co-leitet, hat sich auf den gleichen Grundsatz verlegt, der schon dem Vater Schutz und Schirm war: Einer muss es ja machen. Denn am Ende wird der Mensch immer Krieg führen, immer Waffen bauen, das liegt ihm nun mal in der Natur. Sie alle stehen vor der Frage, was die Auflösung des Betriebs – die der Vater in die Wege geleitet hat, um kurz vor der Himmelspforte noch die Seele freizukaufen – für finanzielle

oder persönliche Konsequenzen für sie hätte. Eine Frage, die am Ende deutlich schwerer wiegt als die wahren Konsequenzen des tödlichen Produkts, für das sie (ein)stehen.

Diese fiktive Familie Bloch in ihren unterschiedlichen Positionen und Haltungen könnte stellvertretend für uns alle stehen. Aus der sicheren Position der Kriegsbeobachtenden verurteilt man hierzulande den Waffenhandel größtenteils. Die eigene Verantwortung, die alle BundesbürgerInnen tragen, nehmen dabei nur wenige wahr. Die Ausfuhr deutscher Rüstungsgüter hat sich in den letzten fünfzehn Jahren fast verzehnfacht – niemals wurden so viele Waffen produziert und niemals wurde die Wahl der belieferten Länder so moralisch dehnbar getroffen wie heute. Krieg ist das lukrativste Geschäft überhaupt. Für über 1.739 Milliarden Euro wurden 2017 weltweit Militärausgaben getätigt, Tendenz angesichts politischer Spannungen steigend. Ein mächtiger Wirtschaftsfaktor also und PolitikerInnen weltweit tun gut daran, ihre größten Absatzmärkte nicht friedlich zur Ruhe kommen zu lassen und die ewigen Angstmuster vom hereinbrechenden Bösen zu schüren, vor dem es sich in letzter Konsequenz nur mit Waffen zu schützen gilt. All das mit überwiegend stillschweigender Zustimmung der Bevölkerung. Vielleicht haben die 68er ja recht gehabt: Die Familie ist die Keimzelle allen Übels. • *Johanna Vater*

BURHAN QURBANI, 1980 als Sohn afghanischer Kriegsflüchtlinge geboren, ist Regisseur und Drehbuchautor. Seine Filme (u.a. *Wir sind jung. Wir sind stark.*) erhielten zahlreiche Nominierungen und Auszeichnungen.

MARTIN BENHKE, 1978 in Ost-Berlin geboren, studierte u.a. Drehbuch an der Filmakademie Baden Württemberg. Er arbeitet als Autor für Filme und Serien. Gemeinsam mit Qurbani entwickelte er u.a. das Drehbuch zu *Wir sind jung. Wir sind stark.*

MIT Gerrit Jansen, Oliver Kraushaar, Annika Meier, Nora Quest,
Owen Peter Read, Martin Rentzsch

REGIE Laura Linnenbaum **BÜHNE** Valentin Baumeister

KOSTÜME Michaela Kratzer **MUSIK** Lothar Müller

LICHT Ulrich Eh **DRAMATURGIE** Johanna Vater

*„Kriegsbeute“ entstand im Rahmen des Autoren-Programms
und wird gefördert von der Heinz und Heide Dürr Stiftung.*

**BERLINER
ENSEMBLE**